

Dass es weitergeht

Der Theologe und Schriftsteller Arnold Stadler

Bayerischer Rundfunk:
BR 2, 05. September 2021
Redaktion: Sabine Winter

Radio Berlin Brandenburg
RBB-Kultur, 19. Dezember 2021
Redaktion: Anne Winter

Südwestrundfunk, 23. Januar 2022
Hans Michael Ehl

Regie: Sabine Kienhöfer
Sprecherin: Ruth Geiersberger
Sprecher: Thomas Birnstiel
Produktionsmanagement:
Ingrid Schillinger

Eine Sendung von Georg Magirius

Start:

Atmo Blick auf die Alpen *Blinkergeräusche* **Arnold Stadler:** „Wir sind gleich dort“
Fahrgeräusche Guck, jetzt sehen Sie, wie sie da kommen, so langsam: die Alpen. Das ist unser Kilimandscharo. Da drüben, der Säntis. Es ist nicht so klar, aber man sieht sie trotzdem schön, wie Wolken hingemalt.

Fahrgeräusche unterlegen bis zur nächsten Atmo

Sprecherin Ruth Geiersberger: Wer den Schriftsteller Arnold Stadler in dem kleinen Dorf Rast in Oberschwaben besucht, sieht die Welt. Noch ehe das Ziel erreicht ist, fährt er in vielen Schleifen um Rast herum. Er zeigt das zerklüftete Tal der Oberen Donau, den kargen Boden, der gleich daneben schon wieder fruchtbar sein kann. Und steuert gleich mehrere Plätze an, von denen aus man die Alpen sieht. Das Gebirge zu erreichen, schien Stadler als Kind unmöglich. Bis zum Abitur ist er vom elterlichen Hof kaum einmal fortgekommen.

Atmo Blick auf den Säntis von Kreenheinstätten: Stadler: Ja, das hat man mir gezeigt. Das ist der Säntis. Aber es gab mir die Möglichkeit, dass etwas in Gang kommt in mir. Nämlich die Sehnsucht. Die Geburt der Sehnsucht. *Fahrgeräusche*

„Sehnsucht“ heißt ein 2002 veröffentlichter Roman Stadlers. Aber sie ist auch die Grundmelodie seines Werkes insgesamt. **Reiseatmosphäre**

1954 wurde Stadler nahe Rast, in Meßkirch, geboren, macht dort auch Abitur. Es folgt eine erste große Reise nach Feuerland. Dann studiert er Katholische Theologie in München, Rom und Freiburg, will Priester werden. Doch er wandert weiter, in die Literaturwissenschaft, studiert in Köln und Bonn und wird promoviert über die Psalmen der Bibel und in den Gedichten von Bertolt Brecht und Paul Celan. Und er beginnt zu schreiben, veröffentlicht Gedichte, Romane, Erzählungen, Essays. Viele Auszeichnungen folgen, darunter 1999 der Büchnerpreis, die höchste literarische Anerkennung im deutschsprachigen Raum.

Die Sehnsucht bleibt. Und durchzieht auch seinen aktuellen Roman „Am siebten Tag flog ich zurück“. Der Erzähler, der mit dem Autor zum Verwechseln ähnlich ist, will ins Paradies. Im Auftrag einer großen Zeitung reist er zu seinem Sehnsuchtsziel, das er als Kind unzählige Male gesehen hat: Als Bild in der großen Stube des Hofes in Rast.

Roman „Am siebten Tag flog ich zurück“, Sprecher Thomas Birnstiel: Wie es dahin gekommen war, wusste ich [...] nicht so recht. Mir wurde gesagt, dass es ein Hochzeitsgeschenk gewesen sei ... Fritz Lang: „Der Kibo“, ein Ölbild im Format ein Meter dreißig mal neunzig. – Seitdem ich das Bild zum ersten Mal wahrgenommen hatte, gab es wohl kein schöneres Reiseziel für mich, als jene Stelle zu sehen, die als Bild in unserem Esszimmer hing. Und der Kibo war der Gipfel des Kilimandscharo. [...]

Von dieser Stube aus kam ich bald, und damals immer zu Fuß, in den Rosengarten, welcher kein Südtiroler Bergmassiv war, sondern eine unserer zwei Dorfwirtschaften, die „Löwen“ und „Rosengarten“ hießen. Ich frage mich heute, was das für ein Reichtum gewesen sein musste, und was für ein Sehnsuchtsort: zwei Wirtschaften in einem kleinen Dorf namens Rast.

Und mitten in diesem Rosengarten **Musik startet leise mit Intro** stand eine Jukebox, die mich mit Fernweh versorgte, mit Durst und Fernweh.

Musik Pascal Danel Kilimanjaro

Il n'ira pas beaucoup plus loin
La nuit viendra bientôt
Il voit là-bas dans le lointain
Les neiges du Kilimandjarooooooooo

Arnold Stadler: Das ich habe ich oft dann gehört in der Wirtschaft mit den anderen zusammen. Und das war einer unserer Favoriten: Pascal Danel. Kilimanjaro. Il n'ira pas jamais – er wird nicht mehr lange weitergehen, so fängt das an. Und dann wird er zugedeckt werden vom Schnee wie eine Bettdecke. - Das ist natürlich alles sentimental aufgeladen. Aber das sind wir doch auch.

Pascal Danel:

*Elles te feront un blanc manteau
Où tu pourras dormir,
Elles te feront un blanc manteau
Où tu pourras dormir, dormir, dormir*

Auch Stadlers Ich-Erzähler macht sich auf zum schneebedeckten Kilimandscharo, am Heilige-Drei-Königstag. Aber nicht um zu sterben, sondern um der Erhebung zu huldigen wie die Heiligen Drei Könige dem Kind. Voller Vorfreude ist er, mag er auch panische Flugangst haben. Sein Ziel ist allerdings nicht nur der Berg. Denn die sechs Tage in Afrika werden für den Erzähler auch zu einer Reise nach innen. Und führen zu der Frage nach der Zukunft der Welt.

Roman „Am siebten Tag flog ich zurück“: Es war an jenem 6. auf den 7. Januar ein Vollmondflug, und ich werde nie vergessen, wie die Maschine über dem Hochland von Abessinien zwischen Nachtblauen und Morgenrot nach Addis Abeba hineinschwebte. Und kein anderer Satz möglich war als der von der Schönheit der Welt und meines Lebens. Und wenn schon nicht ich, sollte es doch die Welt sein, die überlebte. Das war mein Herzenswunsch.

Arnold Stadler: Es ist ein Buch von einem kleinen Ich, von einem, der noch immer ich sagt, schon lange. Und immer noch staunt, wie groß die Welt ist. Nicht nur staunt, sondern auch anhand der konkreten Welt durchaus erschrecken kann.

Denn der Schnee auf dem Kilimandscharo ist im Vergleich mit dem Kindheitsbild schon ziemlich geschmolzen, weiß er aus dem Reiseführer. Mitverantwortlich daran

sind Flüge wie seiner, die nicht nur Touristen transportieren, sondern auch jene, die unablässig unterwegs sind, um die Probleme der Welt zu lösen.

Roman „Am siebten Tag flog ich zurück“: Die Welternährungskonferenz sollte drei Tage dauern, und die Vorbereitung auf das Treffen, zu dem Vertreter aus aller Welt angefliegen kamen, hatte drei Jahre gedauert. Erschreckende Zahlen waren aus der Business-Class zu mir gedrungen, „die 7,5 Milliarden schon am heutigen Tag und bis 2030 sollen es zehn Milliarden sein“. Dass etwas geschehen musste, war auch mir klar. Doch was? Sie taten so, als wüssten sie es. So standen sie neben mir am Förderband.

Arnold Stadler: Das Wort Umwelt ist mir viel zu wenig. Das Ganze, das ist die Welt. Und ich bin auch ein Teil, verschwindend kleiner und verschwinden werdender Teil, kleiner Teil der großen Welt. Ich möchte nicht die Umwelt retten, sondern die Welt, der Mensch sollte. Und darum geht es. Umwelt ist viel zu wenig. Welt!

Denn selbst wenn die Welt ins ökologische Gleichgewicht fände, wären da noch immer so viele Ungereimtheiten. Etwa: Warum wollen viele Afrikaner nach Europa, während der Kilimandscharo Europäern als eins der letzten Paradiese gilt? So strebt der Erzähler nicht wie die anderen Berg-Begeisterten schnurstracks zum Gipfel. Stattdessen besucht er das Museum in Arusha, wo er der Einzige ist. Auf einem 100-Rupien-Schein der deutschostafrikanischen Bank entdeckt er Kaiser Wilhelm II. mit Pickelhaube, nach dem der Kilimandscharo einige Jahre Kaiser-Wilhelm-Spitze hieß. Mit vielen Schleifen reist der Erzähler zu seinem Ziel, in sein Inneres, zur Quelle seiner Sehnsucht, die ihn hellhörig macht für den Schmerz und ihn zugleich immer weiter hoffen lässt. Einmal wühlt sie ihn besonders auf, als Freddy, der ihm von seinem Auftraggeber gestellte Fahrer, sich verfährt und sie in einem Dorf nach dem Weg fragen.

Arnold Stadler: Er sieht da eine Schar von Kindern, die alle von einem einzigen Lehrer unterrichtet werden im Lesen und Schreiben. Dazuzählen und Abziehen, in einem Raum oder an einem Ort. Und da stößt das Erzähler-Ich auf sich selbst: Das bin ich!, kann er sich sagen. Nur heute vor 50 und 60 Jahren. Und der Erzähler erfährt, dass sich da eine Diastase, ein Abgrund auftut, nämlich der Abgrund – zeitversetzt – der Kommunikationslosigkeit beziehungsweise des Herrschaftsanspruchs der Stadtmenschen über die

Landmenschen, die zurückgeblieben sind. Und der Stadtmensch fährt in einem großen Auto, der ist Stadtmensch, der ist Afrikaner, aber Stadtmensch, bitte, und der neben ihm sitzt, der ist ein Europäer, aber Landmensch, der zu seinesgleichen kommt.

Roman „Am siebten Tag flog ich zurück“: Freddy [fuhr] ziemlich schnell auf jene Schulkinder in blauen Uniformen zu, die auf einer Art Dorfplatz beieinander standen. Und scheuchte sie zur Seite, wie zu Hause die Hühner, Hunde oder Katzen. Als der Landrat von Gleichenstein zu uns angefahren kam und wir uns alle vor der Schule zu einem Begrüßungslied versammelt hatten. Ja. Dann fragte Freddy wohl auf Swahili nach dem richtigen Weg zur Momellafarm. Ja, ich kam mit einem Chauffeur an, der Freddy hieß und glaubte, es geschafft zu haben.

Arnold Stadler: Das war sicher ein sehr netter Mann, Landrat Freiherr von Gleichenstein aus der Kreisstadt. Und dann stellt er den Lehrer, wir hatten nur einen, in einem Raum, alle acht Klassen saßen zusammen damals. Und wie dieser Stadtmensch aufs Land kommt. Und wie er den Lehrer zurechtweist: Was haben Sie diesen Kindern beigebracht?! Die können noch nicht einmal richtig DEUTSCH! - Ja, wir hatten nämlich unsere Muttersprache gehabt, das ist eine schwäbisch-alemannische Mundart. Und da haben wir ihm zu erzählen versucht, aber er hat nicht verstanden.

Roman „Am siebten Tag flog ich zurück“: Ich entdeckte nun in dieser von Ferne fröhlichen, doch von der Nähe nun scheu gewordenen Schar, die vor so einem großen Fahrzeug und einem Fremden wie mir fremdelte, jenes Mädchen. Sie hatte blondes kurzes Haar und sah wie ein Junge aus. Und sagte etwas mit einer ganz dunklen Stimme. Worauf Freddy etwas sagte, was vielleicht eine Anspielung, gewiss eine Unverschämtheit war, die Frage enthielt wohl im Kern die Behauptung, dass dieses Mädchen gar kein richtiges Mädchen war, so dass das Mädchen, welches Freddy hatte auf den richtigen Weg bringen wollen, verstummte und ein Gesicht machte, das zu Hause vielleicht ein tiefes Erröten gewesen wäre. Und alle lachten.

Arnold Stadler: So dachte ich: Ja, das ist diese Erfahrung. Da wurde ich wieder zum Anwalt. Nicht von mir selbst, ich wurde ja nicht so ... – aber von denen, die ausgegrenzt wurden. Der Mensch ist immer, das kann man nun wirklich von Anfang sagen, wir haben ja jetzt schon einige Jahrtausende Geschichte, ein ambivalentes Wesen, das zur Größe fähig ist, aber auch zu den schändlichsten Taten, wie wir es in dem alten lateinischen Sprichwort *Homo homini lupus* auch angedeutet sehen, der Mensch ist der Menschen ein Wolf. Ich bin nicht einverstanden, dass der Mensch der Menschen ein Wolf ist. Damit kann ich mich nicht abfinden. Ich möchte, dass der Mensch dem Menschen ein Mensch ist. Und kein Wolf. Und so wie es in dem schönen Gedicht von Brecht heißt: „Und weil der Mensch ein Mensch ist“, so fängt das an.

Arnold Stadler wäre gern Schutzengel geworden, hat er einmal gesagt. Das mag fantastisch, komisch oder romantisch klingen. Aber es liegt einfach darin begründet, dass er nicht darüber hinwegsehen kann, wenn Hunde überfahren werden, alte Pferde kein Gnadenbrot erhalten oder Menschen untergehen.

Roman „Am siebten Tag flog ich zurück“: Mitglied der katholischen Kirche von meinem neunten Tag an. Mitglied der DLRG, vom Land aus, Mitglied der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, wegen der schönen Sammelbildchen und all der Leuchttürme und Rettungsringe und wegen des tobenden Meerblaus und all der Wellen, denen die Lebensretter der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft auf ihrem bulligen Schiff trotzten.

Arnold Stadler: Das ist mein, wie soll man sagen, meine Mitgift, meine christliche Mitgift. Ich möchte nicht, dass - sagen wir es in Kategorien, die noch theologisch sind - das Böse über das Gute triumphiert, der Starke über den Schwachen. Damit bin ich, auch wenn es *phänomenal* zutreffen würde, dann wäre ich noch *lange nicht* einverstanden. Ich würde nicht Ja sagen. Ich bin kein Zyniker, der: Was soll's? sagt. **Atmo mit Sc(hritten unterlegen** Ich möchte, und der Erzähler möchte das auch, dass es weitergeht mit der Welt.

Atmo Aussichtspunkt Knopfmacherfelsen
Schritte, Vogelstimmen

Vogelstimmen einige Sekunden frei, dann unterlegen

Für Arnold Stadler teilt sich die Welt nicht in Haupt- und Nebenschauplätze auf. Für ihn gibt es keine Provinz, vielmehr ist jedes einzelne Leben die Welt. Sie ist überall gefährdet. Und kann genauso überall gerettet werden. Wie das zu verstehen ist, erfährt man von Arnold Stadler oft wie nebenbei. Etwa auf dem Knopfmacherfelsen, einem Aussichtspunkt über dem zerklüfteten Tal der Jungen Donau. Auf der anderen Seite ein schmaler Felsen. Und direkt darauf ein Gebäude.

Arnold Stadler: Ah, Das ist schön da drüben, das Schloss Bronnen. Das glauben Sie nicht, wie toll das ist. Ganz klein übrigens, das ist nur so ein Haus. Und nen Garten hats. Und das ist alles.

Magirius: Wie kommt man da überhaupt hoch? Auf der anderen Seite?

Stadler: Ja, das ist nicht so einfach. (lacht) Man muss noch ein paar Stufen zu Fuß, aber auf der Rückseite ist eine Mulde, da kann man mit dem Auto hinfahren. Direkt ins Schloss natürlich nicht. Es steht wirklich auf einer Nadelspitze. (Vogelstimmen) Ich war mal mit einer Schweizerin dort oben. Ihr Mann ging hinter mir her, der war über 80. Und sie etwa so alt wie

ich, das ist auch schon länger her, 15 Jahre oder so. Sehr reiche Leute. Und dann hat sie mir gesagt, die hatte nun wirklich einen neuen Mercedes, ein riesengroßes Fahrzeug, sagte: Ss Lebe isch net einfach. (lacht) Das Leben ist nicht einfach. Hat sie gesagt. Und ihr Mann muss es gehört haben, der war direkt hinter uns, und wird den Kopf geschüttelt haben – über so viel, wie soll man sagen: Fehleinschätzung, von ihrer Warte aus. Oder Undankbarkeit auch.

Arnold Stadler hat neben seinem Dokortitel noch eine Ehrendoktorwürde, außerdem eine kaum zu überblickende Anzahl an Auszeichnungen erhalten. Im Grunde geht es ihm aber um eins: Mitgefühl. Der Hochdekorierte drückt es in seinem neuen Roman provozierend einfach aus.

Roman „Am siebten Tag flog ich zurück“: [...] Vielleicht war das gerade das Problem, dass wir Lebewesen auf dieser Welt nicht du sagen zueinander.

Manch einem Kunsthistoriker¹ gilt Stadler unter allen Nicht-Spezialisten als derjenige, der sich im Bereich der Bildenden Kunst am besten auskennt. Wofür er sich begeistert, sind die Nazarener, eine Malrichtung, die lange Zeit als religiöser Kitsch verschrien war. Ähnlich angetan ist er von der ebenfalls christlich geprägten Beuroner Schule, die ihren Ursprung in dem nahe Rast gelegenen Kloster Beuron hat.

Atmo mit Schritten starten Diese Schule hat in der Klosterkirche ein Kapelle gestaltet, außerdem die Eingangshalle der Kirche.

Atmo Kloster Beuron: Schritte Stadler: Da gibt's das Hochzeitsbild von meinen Eltern – vor diesem Kreuz – und den guten Hirten sieht man noch.
Türquietschen und Gemeindegesang

Seit dem Abitur ist Arnold Stadler immer wieder am Reisen, in vielen Ländern und Erdteilen ist er gewesen. Neben Rast hat er zwei weitere Wohnorte: Berlin und Sallahn im Wendland. Auch in seiner Heimat ist er oft unterwegs, zu Fuß. Und auf

¹ S. in: „Jedes einzelne Leben ist die Welt“, Neue Einblicke in Arnold Stadler Tett(r)äume, hg. Von Anton Philipp Knittel und Siegmund Kopitzki, Geiner Verlag, Meßkirch 2020

dem Jakobsweg, der am Kloster Beuron vorbeiführt, hat er Santiago des Compostela erreicht, lange bevor das Mode war.

Atmo Am Jakobsweg vor Kloster Beuron - Magirius: Den sind Sie ja auch gegangen!?

Stadler: Und wie! Mit dem Auto.

Magirius: Ach mit dem Auto?! (Lachen / Schritte)

Seiner Sehnsucht folgt Arnold Stadler ohne Fitnessuhr. Nie würde er sich Experte oder Macher nennen. Die Helden seiner Romane nennen sich Don Quichote, Witzfigur, Kindskopf, Linkshänder im Kopf, promovierter Träumer – stets davon angetrieben, die Welt zu retten.

So kommt der Erzähler seines jüngsten Romans seinem Sehnsuchtsziel nahe. Allerdings auf eine Weise, die für den Rettungsdichter Arnold Stadler typisch ist und sich von den anderen Kilimandscharobegeisterten grundlegend unterscheidet. (35s)

Roman „Am siebten Tag flog ich zurück“: Einige versuchten es wohl auch mit dem Mountainbike. Ich sah ihr ganzes Outdoor-Equipment ... die Welt war ihnen ein einziges Outdoor-Gelände ... wie sie schon beim Verladen mit ihren Handgriffen wussten, wo es hinging [...] ja, Romantiker waren diese Leute von heute nicht mehr, nicht einmal mehr Abenteurer, meine tropentauglichen Zeitgenossen in ihrem Outfit der neuesten Generation, sie waren Profis, und ihre Reisen gehörten nun dem Leistungssegment an, und das Leben schien ihnen ein Leistungssport zu sein. Gerne im Rudel. Und im sportlichen Wettkampf. Nach dem Preis-Leistungsverhältnis. Kilimandscharo-Utilitaristen. Alle im Prinzip darwinistisch. Ich sah sie, und sie hätten mich sehen können, einen Zurückbleibenden und Zurückgebliebenen, oder bilde ich mir etwa ein, kein zurückbleibender Zurückgebliebener zu sein?

Arnold Stadler: Er schafft es auch weit. Er hat zwar gar nichts Reinhold-Messner-Artiges, wie er selbst sagt. Aber schafft es doch auch zu einer Erkenntnis, nämlich zu der Erkenntnis: Einmal, dass ihm das Sehen genügt. Er muss nicht auf dem Berg herumtrampeln, auf dem Kilimandscharo. Es genügt ihm, die Stelle gefunden zu haben, von der aus Fritz Lang das Bild gemalt hatte. Und er kommt zur einer weiteren Erkenntnis, aber das ist eigentlich eine alte Erkenntnis, aber die kann der Erzähler immer wieder neu machen, das ist dieser alte Satz: Ich weiß, dass ich nichts weiß. Das ist auch etwas, wie soll ich sagen, paradox gesprochen ein Wissensvorsprung denen gegenüber, die alles zu glauben wissen.

Roman „Am siebten Tag flog ich zurück“: Was mir verblieb, waren meine Augen und der schöne Rauch meiner Zigarre, wie er im Himmel verschwand.

Wie schön war es aber, hier zu sein! Auch ich wäre nun nirgendwo anders lieber gewesen als hier.

Mit dem Kilimandscharo auf der anderen Seite meiner Augen.

Musik unterlegen [...] Und wie ihn Fritz Lang gemalt hatte. Ja, und nun sah ich, dass ich nicht umsonst unterwegs gewesen war. Sah dieses Bild. Den Kilmandcharo von Madschame aus, den Auslöser meines ersten Fernwehs.

Ja, da sah ich ihn. Und sagte ja.

Musik Johann Sebastian Bach Kantate: Die Elenden sollen essen

zu hören ist aus dem Eingangschorus: „Die Elenden sollen essen“

Roman „Am siebten Tag flog ich zurück“: Schon am Pool der African View Lodge war ich angesichts meiner Lage piano piano in eine Stimmung zwischen „Die Elenden sollen essen“ und „Brich den Hungrigen dein Brot“ hineingeraten.

... und als ich dann auf der Terrasse der Kilimandscharo View Lodge saß, war mir klargeworden, dass kein Mensch auf dieser Welt das hier freiwillig verlassen hätte und verließ.

Chorus frei wieder: „Die Elenden sollen essen, dass sie satt werden“

Arnold Stadler Wenn ich etwas von meinem *jahrelangen* Theologiestudium mitbekommen habe, dann ist es die Empathie mit den Menschen. Nicht nur mit den Menschen, sagen wir es theologisch, mit den Geschöpfen. Aber auch mit Belebtem. Und Unbelebtem. Diese Hoffnung, dieses Ja-Sagen, das sehe ich, der ich ein musikalischer Mensch bin, ein Hörender, ganz und gar unvergleichlich in Johann Sebastian Bach erklingen. Ich höre jeden Tag Bach, jeden Morgen, und zwar nicht irgendwas, sondern aus den geistlichen Kantaten, die ja das Herzzentrum der Bachschen Welt sind. Ich höre da in der Kantate: Die Elenden sollen essen. Das ist für mich doppelt und dreifach und hundertfach eine ständige Quelle der inspirierenden Daseinsfreude.

Wieder Musik frei, man hört „Preisen“

Arnold Stadler: Das ist aus dem großen Psalm, ich habe die Psalmen ja übertragen, ein Teil. Nicht nur übertragen. Ich habe sie ja zunächst einmal gelebt, von Anfang an, als katholischer Ministrant, habe ich gehört: De profundis clamabo, Aus der Tiefe, Herr, rufe ich zu dir, höre meine Stimme. Ich warte auf dich mehr als die Wächter auf den Morgen warten undsoweiter, wolltest du – so hieß es damals, nicht in meiner Version – wolltest du der Sünde gedenken, Herr, wer könnte bestehen. Bei mir heißt es dann: Doch du bist einer, der immer will, dass der Mensch aufsteht und ein Mensch ist.

Chorus frei, zu hören aus den Fugenstimmen „Euer Herz soll leben“

Arnold Stadler: Die Elenden sollen essen, das ist ein einziger Vers aus Psalm 22. Und der Psalm heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Und am Ende dieses langen Psalms ist dann von dieser vermeintlichen Gottverlassenheit, das ist aber nur ein Zitat innerhalb der Bibel, meint gerade nicht, Jesus am Kreuz, dass Gott ihn verlassen hat, sondern ist eine *Manifestation* der Hoffnung Jesu auch noch am Kreuz, durch den Psalmisten so dargestellt, durch Matthäus. Der weiß natürlich, der Matthäus wusste, als er dem Jesus am Kreuz das „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ in den Mund legte, dass dieser Psalm *weitergeht*. Und dass es *hymnisch* endet – in einem Jubel geradezu: Aufleben soll euer Herz für immer. Die Elenden sollen satt werden und essen! Und *das* ist dieser Psalm.

Chorus der Kantate wieder frei: „Euer Herz soll ewiglich leben“ bis Ende ausspielen

ENDE

Musik in der Sendung:

- J.S. Bach, BWV 75, Eingangschor der Kantate „Die Elenden sollen essen“, Gustav Leonhardt, Knabenchor Hannover, Collegium Vocale Gent, Leohnhardt-Consort, Warner Classics
- Pascal Danel, Kilimandjaro, Delta music Frechen

Bücher von Arnold Stadler (Auswahl):

- Der aktuelle, in der Sendung besprochene Roman: Am siebten Tag flog ich zurück, Meine Reise zum Kilimandscharo, S. Fischer, Frankfurt am Main 2021
- „Die Menschen lügen. Alle“ – und andere Psalmen (insel taschenbuch), Insel Verlag, Frankfurt am Main, 6. Auflage 2005
- Sehnsucht. Versuch über das erste Mal, Roman, DuMont, Köln 2002
- Einmal auf der Welt. Und dann so, S. Fischer, Frankfurt am Main 2009 (enthält in überarbeiteter Fassung seine ersten drei Romane „Ich war einmal“, „Feuerland“ und „Mein Hund, meine Sau, mein Leben“)
- „Die Stille liebt den Möwenschrei“. in: Georg Magirius (Hg.), Stille erfahren. Impulse für Meditation und Gottesdienst, Herder, Freiburg im Breisgau 2019
- Auf dem Weg nach Winterreute: Ein Ausflug in die Welt des Malers Jakob Bräckle, Jung und Jung, Salzburg 2012